

07. März 2018

Holstenhallen, Neumünster

Almere: Städtebauliches Versuchslabor der Niederlande

Ich weiß nicht, wie vielen von Ihnen Almere ein Begriff ist. Als ich vor 10 Jahren in die Niederlande gekommen bin, hatte ich von dieser Stadt jedenfalls noch nie etwas gehört. Im Ausland ist sie nicht besonders bekannt und auch von den Niederländern selbst wird Almere nicht so recht ernst genommen. Oft wird die Stadt als langweiliger Trabant von Amsterdam belächelt. Und die Leser der großen, landesweiten Zeitung „Volkskrant“ verliehen Almere im Jahr 2008 den Titel „Hässlichster Ort der Niederlande“. Aber wer die junge Großstadt auf dem Flevopolder wirklich besucht und sich hier mit offenen Augen umsieht, der wird hier vielleicht nicht gleich wohnen wollen, aber zumindest feststellen, dass die vor rund 40 Jahren gegründete und inzwischen siebtgrößte Stadt des Landes vor allem für Stadtplaner hochinteressant ist.

Ich möchte hier die Entwicklung dieses Großprojektes nachvollziehen. Denn natürlich stellt es eine Mammutaufgabe dar, in so kurzer Zeit eine Stadt von solchen Dimensionen zu bauen. Das klingt weniger nach Europa als nach Dubai oder China. Umso spannender ist es, sich anzuschauen, wie in Almere auf stadtplanerische Herausforderungen und gesellschaftliche Veränderungen reagiert wurde. Denn hier hatten die Stadtplaner ein Versuchslabor für neue Ideen vor sich. Auf dem jungen Polderland bot sich ihnen dafür jede Menge Raum. Und darum werden in Almere die städtebaulichen Trends der vergangenen 40 Jahre sozusagen in Reinform sichtbar. Sie lassen sich so deutlich wie Jahresringe im Stadtbild ablesen. Almere wächst nach wie vor weiter. Und nach wie vor ist Almere ein Magnet für neue städtebauliche Konzepte. Inzwischen hat eine grundlegende Transformation stattgefunden: Die Stadt hat ihre Existenz einem gigantischen Masterplan zu verdanken. Aber mittlerweile ist Almere zum Vorreiter in Sachen Deregulierung und Planung von unten geworden.



Skyline von Almere heute

Die Anfänge: 70er und 80er Jahre

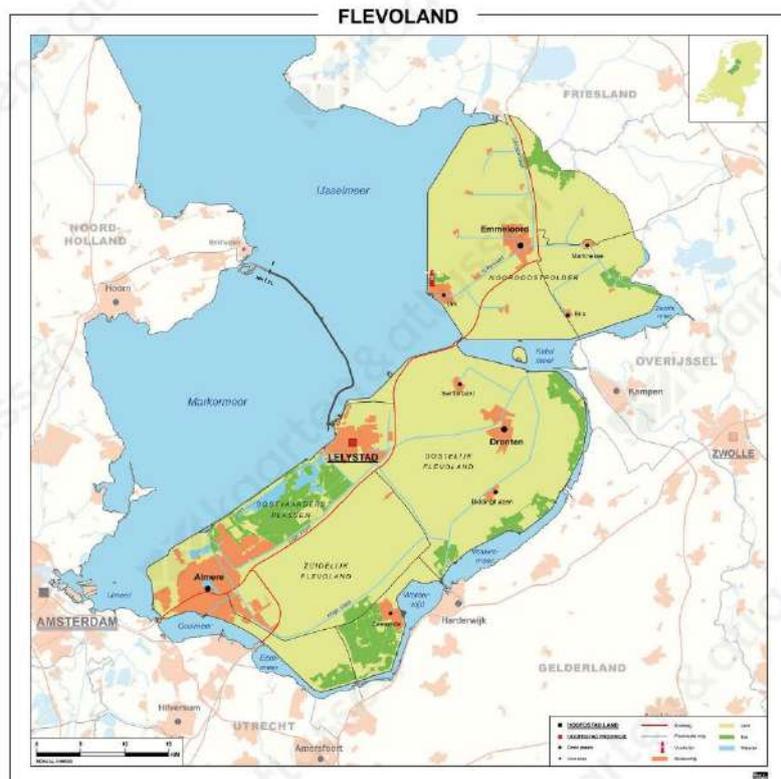
Tabula Rasa - Bauen auf dem Polder

Die Situation von Almere ist einzigartig. Die Entstehungsgeschichte der Stadt lässt sich nicht ohne die Landschaft der Umgebung denken. Denn wo heute eine Großstadt steht, gab es vor rund 60 Jahren noch nicht einmal Grund und Boden auf dem man hätte bauen können.



Skyline vor rund 40 Jahren: der junge Flevopolder

Almere steht auf dem Flevopolder. Dieser Polder ist das größte Landgewinnungsprojekt in der Geschichte der Niederlande. Er hat eine Fläche von rund 1000 Quadratkilometern und ist damit ungefähr so groß wie die Bundesländer Hamburg und Bremen zusammengenommen. Er ist die größte künstlich angelegte Insel der Welt. Eine komplett ebene Fläche, auf der eine Stadt entstehen sollte.

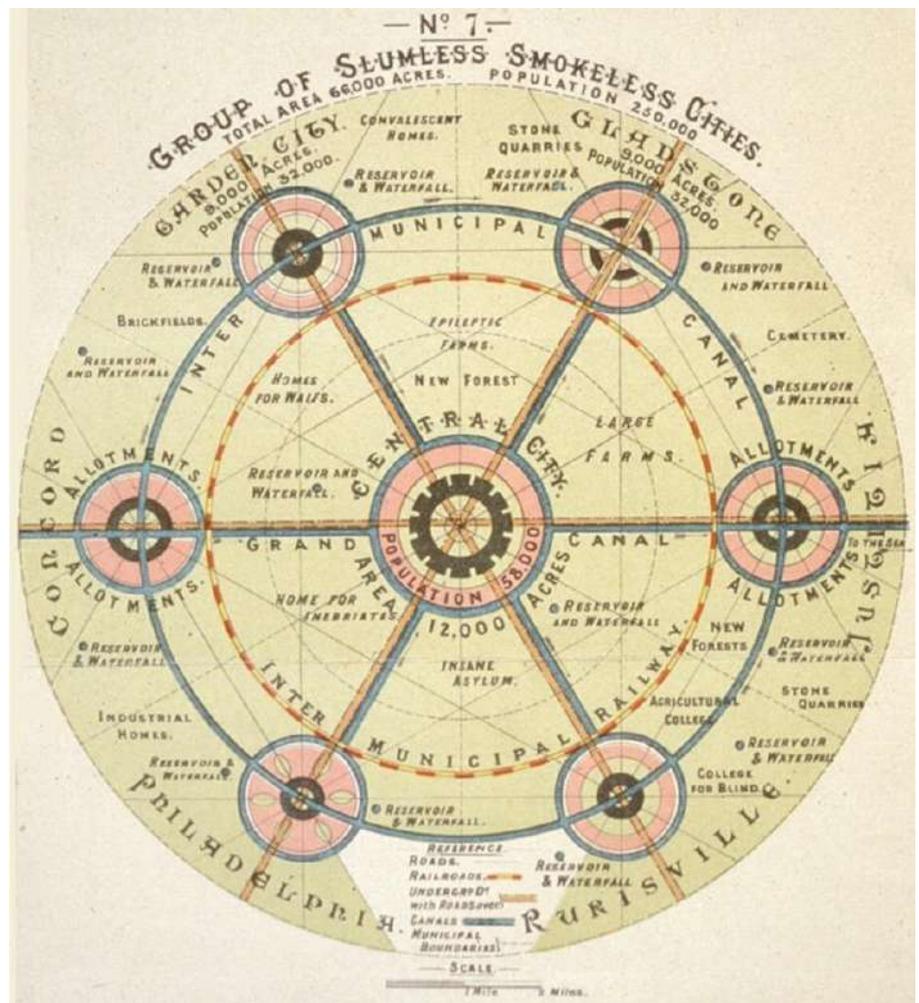


Masterplan für eine neue Großstadt

Die ersten Pläne für Almere werden Anfang der 70er Jahre gemacht. Zum zeitgeschichtlichen Kontext: Die Euphorie der Wiederaufbaujahre war verflogen und die Planer hatten von Großprojekten der 50er und 60er Jahre gelernt, zu welchen Schwierigkeiten Totalkonzepte führen.

Es war die Zeit gesellschaftlicher Emanzipation (68er). Und die Zeit, in der der Club of Rome seine Prognosen veröffentlichte (1972) und vor den Gefahren einer weiteren Ausbeutung der Umwelt warnte. In dieser Zeit entstand der Masterplan für Almere und zwar konnte hier eine ganz junge Gruppe von Stadtplanern, die direkt von der Universität kamen, ihre Ideen umsetzen. Von all diesen Elementen ist der Masterplan für Almere inspiriert.

Er orientiert sich an der **Gartenstadt** von Ebenezer Howard. Der britische Stadtplaner Howard reagierte mit diesem Konzept auf die schlechten Wohnbedingungen der Arbeiter in den Städten zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Dabei liegen mehrere urbane Zentren verteilt um eine zentrale Kernstadt. Die Zentren sind durch Straßen und Bahnlinien miteinander verbunden. Dazwischen liegt viel Grün. So ähnlich stellten sich die Planer auch Almere vor, als „städtisches Gebiet mit mehreren Zentren in einer parkähnlichen Landschaft“, heißt es in den ersten Konzepten.



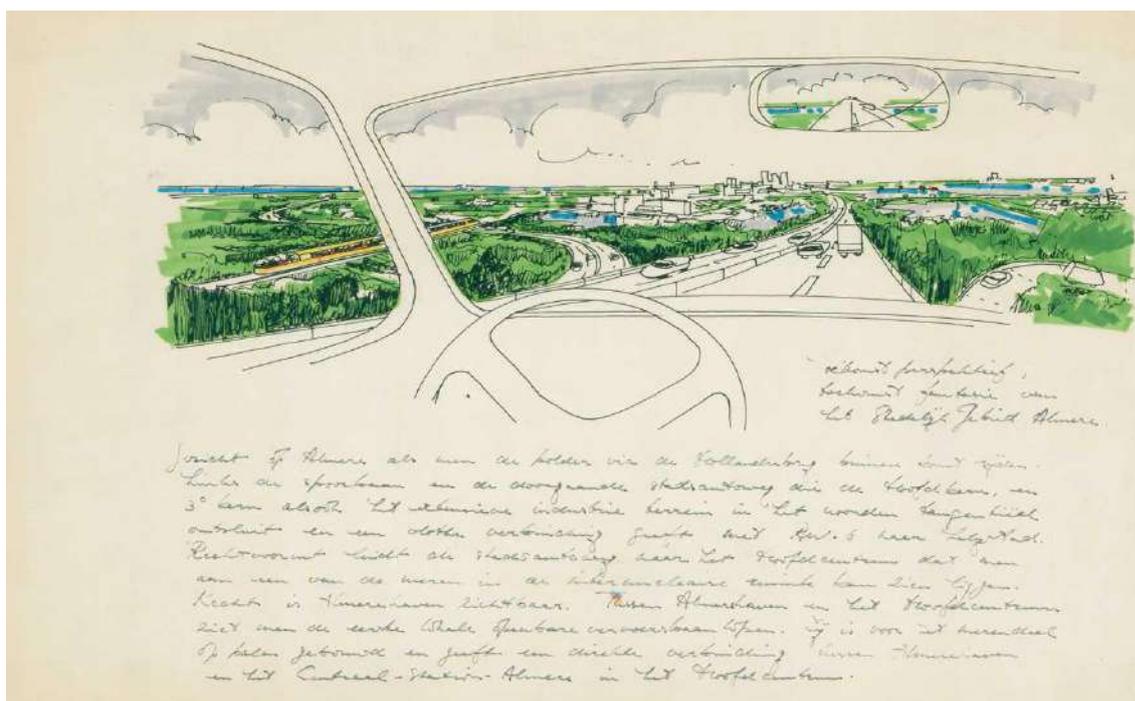
Zum einen war dieser Plan eine Reaktion vorangegangene Großprojekte: Die mehrkernige Einteilung der Stadtfläche sollte Raum für organischeres Wachstum schaffen. So wurde die Möglichkeit offen gehalten, auf veränderte Bedingungen zu reagieren und eine zeitliche Dimension in die räumliche Planung integriert.

Die Planer folgten dem sozialdemokratischen Leitbild vom Wohlstand für die Massen und der Überzeugung, dass dieses Ideal mit guter Stadtplanung erreichbar ist. Zu den Gründervätern

von Almere gehört der Architekt Teun Koolhaas. In einem Interview äußert er sich über die Motive der Planer und vergleicht Almere mit einem Landgut. „Früher sind die Adelige von der Stadt aufs Land gezogen und haben sich dort ihre Landgüter gebaut. Wir hatten das Privileg, ein Landgut für eine viertelmillion Menschen zu entwerfen.“



Skizze aus der Entwurfszeit: Von Anfang an war Almere als mehrkernige Stadt mit einem Wechsel aus bebauten und grünen Flächen geplant.



Vision der Planer in den 70er Jahren: Ein Landgut für 250.000 Menschen

Reihenhaus-Utopia



Ganz so grün, wie sich die Planer das vorgestellt hatten, war es in Almere anfangs noch nicht. 1976 wird mit dem Bau der ersten Häuser im Stadtteil Almere Haven begonnen.

Zur Funktion: In den Planungsunterlagen wird Almere ganz am Anfang sehr pragmatisch als „Überlaufgebiet“ bezeichnet. Das hat übrigens überhaupt nichts mit Wasser zu tun, im Gegenteil. Es bedeutet, dass der Polder genügend Raum bietet, um die überfüllten Städte Amsterdam und Utrecht zu entlasten. In den großen Städten herrscht vor allem Mangel an Einfamilienhäusern. Darum werden in den ersten beiden Jahrzehnten überwiegend niedrige Reihenhaussiedlungen gebaut.



Der Schwerpunkt liegt auf der Wohnfunktion. Bei den Entwürfen orientieren sich die Planer an der kleinteiligen, traditionellen Bauweise der umliegenden IJsselmeerstädte wie Enkhuizen oder Hoorn (in Clustern um Höfe angelegte Wohneinheiten) oder mit Grachten.

Almere wird ein Erfolg und zieht viele Menschen an, vor allem diejenigen, die aus den beengten Verhältnissen in Amsterdam entkommen wollen. Zwischen 1976 und 1989 wächst die Bevölkerung von einigen Dutzend auf rund 71.000 an. 1984 wird die Stadt unabhängig von Den Haag und bekommt eine eigene Kommunalverwaltung/Stadtrat.



Almere Haven heute: Kleinteilige Gebäude mit typisch niederländischen Elementen.

Entwicklung der jungen Großstadt: 1990-2006

Kommerzialisierung des Wohnungsmarktes

Ab den 90er Jahren setzt eine Kommerzialisierung des Wohnungsmarktes in den Niederlanden ein. Der staatliche Wohnungsbau und damit die Wohnungsbaugesellschaften waren bis dahin dominierend. Jetzt werden sie privatisiert und damit verändert sich der Markt. Eigentumswohnungen werden populärer und die Preise verdoppeln sich vielerorts innerhalb weniger Jahre. Auf dem Wohnungsmarkt entsteht Goldgräberstimmung und der Markt wird zum treibenden Faktor für den Wohnungsbau.



Diese Entwicklung zeigt ihre Auswirkungen auch in Almere. Große Projektentwickler kaufen die preisgünstigen Grundstücke auf und bauen im großen Stil marktgerechte, neue Wohngebiete.

Das auf dem Foto links abgebildete Wohnviertel „Regenbogenbuurt“ ist ein typisches

Beispiel für diesen Massen-Wohnungsbau der 90er Jahre. Die Einwohnerzahl von Almere steigt innerhalb eines Jahrzehnts sprunghaft an. Zwischen 1989 und 2000 verdoppelt sich die Zahl der Einwohner innerhalb von nur 10 Jahren auf über 141.000.



Wohnen von der Stange: Almere Buiten

Aber das rasante Wachstum hat seinen Preis. Almere hat einen schlechten Ruf als Schlafstadt mit wenig Lebensqualität und Diversität. Es stellt sich auch als Schwieriger heraus, als gedacht, Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen, so dass viele Bewohner lange Anfahrtswege zur Arbeit in Kauf nehmen müssen. Um der Eintönigkeit entgegenzuwirken und Wiedererkennungswert zu schaffen, werden hier und da bekannte Architekten mit dem Bau von Wohnungen oder Schulen beauftragt.

Großprojekt Stadtzentrum

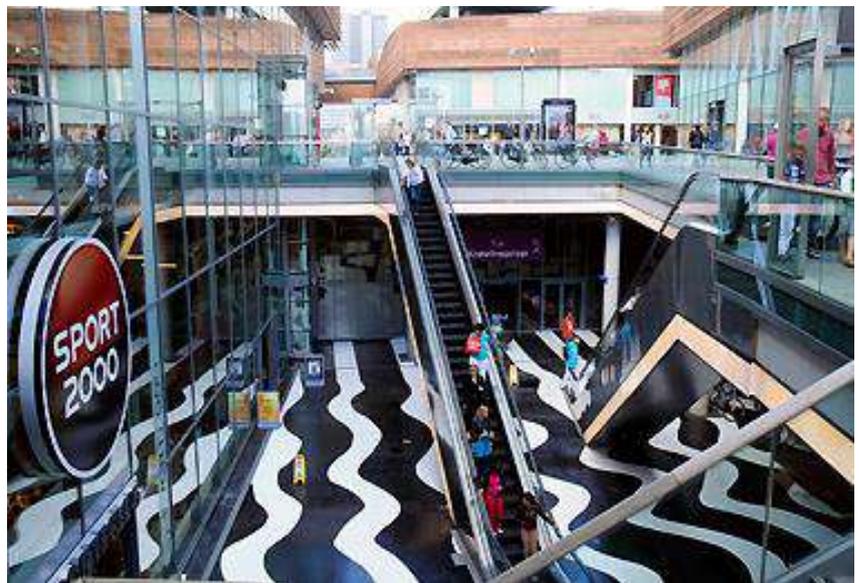


Almere wurde wie gesagt als Stadt mit mehreren Zentren entworfen. Dieses Konzept beinhaltete auch, einen Teil der Fläche im Zentrum frei zu halten und erst dann ein „echtes“ Stadtzentrum zu bauen, wenn die Stadt groß genug ist.

Ende der 90er Jahre ist dieses Wachstumsziel erreicht, Almere ist sozusagen Volljährig

geworden und reif für eine neue Dimension. Den Auftrag für den Masterplan erhält das Architekturbüro OMA von Rem Koolhaas. Und die Architekten setzen beim Stadtzentrum für Almere voll und ganz auf Urbanität.

Die Grundidee zur räumlichen Einteilung ist ein „Berg“ im Polder. Die bebaute Fläche wird um bis zu 30 m angehoben, um neue Perspektiven und Ausblicke zu schaffen. Oben entsteht ein weitläufiger Fußgängerbereich mit breiten Straßenzügen. Darunter wird Raum für die Infrastruktur geschaffen: Straßen, regelrechte Parkplatz-Kathedralen, Busbahnen, Fahrradwege und eine vollautomatische Absauganlage für Müll.



Dem Konzept liegt eine urbanistische Funktionsmischung und Verdichtung zugrunde: Arbeiten, Wohnen, Einkaufen und Ausgehen finden nebeneinander, beziehungsweise über- und untereinander statt.

Koolhaas setzt auf spektakuläre Architektur von international renommierten Architekten. Verschiedene Büros erhalten den Auftrag, Gebäude wie eine Bibliothek, ein Kulturzentrum, ein Kino oder ein Poppodium zu entwerfen.



Neue Bibliothek von Meyer & Van Schooten



Citadel von Christian de Portzamparc



Kulturzentrum Kunstlinie von Sejima und Nishizawa (SANAA)

Planung von unten: Neue Wege nach der Jahrtausendwende

Wachstum durch Eigeninitiative

Kaum hatte Königin Beatrix 2006 das neue Stadtzentrum eingeweiht erfindet sich Almere wieder neu und läutet noch im selben Jahr eine Trendwende in der Stadtplanung ein. Das Konzeptpapier „Almere 2.0“ und das Manifest „Almere Principles“ begründen einen neuen Kurs mit der Hoffnung auf mehr Nachhaltigkeit und auf von unten wachsende Strukturen. Die Stadt will so ihre Bevölkerungszahl noch einmal verdoppeln, 60.000 Wohnungen bauen und 100.000 neue Jobs schaffen. Die Zahlen hat man sich in Almere übrigens nicht selbst ausgedacht, die Vorgaben kommen aus Den Haag. Die Raumplanung in den Niederlanden funktioniert traditionell zentralistisch.

Die Neuausrichtung bedeutet, dass die Planer ihr Augenmerk nicht mehr so stark auf das Endergebnis richten, sondern das Wachstum der Stadt noch stärker als ständig voranschreitenden Prozess betrachten. So macht Almere einen ebenso radikalen wie innovativen Schritt von der Top-down-Planung hin zur Bottom-up-Planung.

Im Rahmen der Neuausrichtung setzt Almere auf Eigenbau. Mit dem Beginn der Finanzkrise im Jahr 2008 erweist sich dieser Ansatz als Erfolg. Während viele Bauvorhaben großer Projektbüros komplett zum Erliegen kommen, stehen die Menschen in Almere Schlange, um eines der Selbstbaugrundstücke zu ergattern. Inzwischen ist Almere auf diesem Gebiet Vorreiter: 2017 wurden landesweit 13% der Wohnungen in Eigenregie gebaut, in Almere waren es 50%.



Das Luftbild des Neubauviertels „Homeruskwartier“ erinnert stark an Ebenezer Howards Skizzen von der Gartenstadt. Hier werden vorwiegend Wohnungen und Häuser im Eigenbau realisiert.



Dadurch entsteht eine vielseitigere Wohnumgebung und die lokale Wirtschaft erhält Impulse: Die privaten Wohnungsbauer beauftragen viel eher kleine Unternehmen als große Baufirmen.

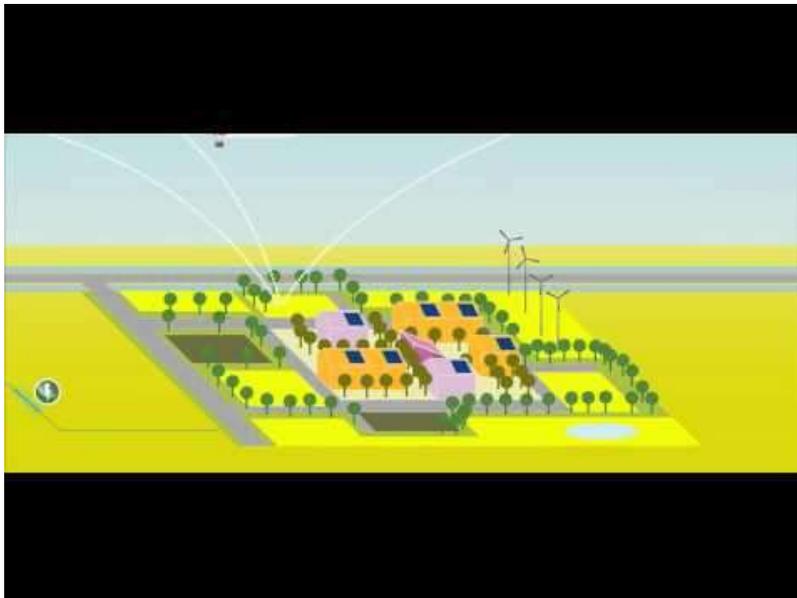
Kollektiv angelegter Park:
Kleine Gemeinschaftsprojekte bringen die neuen Nachbarn zusammenbringen. Die Anwohner haben die öffentlichen Grünflächen vor ihrem Haus gemeinsam gestaltet und sorgen zusammen für deren Pflege.



Chaos statt Masterplan: „Freeland“

Der praktische Erfolg der Planung von unten hat noch weitaus radikalere Ideen beflügelt. Der zukünftige Stadtteil Almere Osterwold (4.300 ha/15.000 Wohnungen) wird heute als Testlabor für die deregulierte Gesellschaft und nachhaltiges, energieneutrales Bauen erschlossen. Völlig planlos. Für die Niederlande ist dieser Mut zum Chaos eine echte Revolution.

- Die Idee kommt vom Büro MRVRD (niederländischer Pavillon auf der Expo 2000). Ihre Utopie der Deregulation nennen sie „Freeland“ (Klicken um Video auf Youtube zu öffnen):



Die Käufer bekommen günstige Grundstücke und kaum planerische Vorgaben. Nur grün und nachhaltig soll es sein. Die neuen Bewohner sorgen selbst für die Erschließung (Kanalisation, Straßen, Elektrizität) und Flächeneinteilung.

In Osterwold sind inzwischen neue Pioniere am Werk und die ersten Wohngebäude sind bereits fertiggestellt. Die Abbildung zeigt zum Beispiel ein Projekt für gemeinschaftliches Wohnen.



Auch der Trend zum Tiny House bekommt in Osterwold seinen Platz. Es ist ein Viertel mit Kleinsthäusern geplant, die jetzt schon beim Makler bestellt werden können. Welche Modelle zur Auswahl stehen, wurde bei einem Designwettbewerb festgelegt (siehe Abbildung).



Ein weiteres Vorzeigeprojekt, das in Almere verwirklicht wird, ist eine der „ReGen Villages“, mit denen James Ehrlich bei der Architekturbieniale 2016 auf sich aufmerksam gemacht

hatte. Er selbst nennt seine Idee den „Tesla unter den Ökodörfern“. Das Pilotprojekt, wird von der Stanford Universität unterstützt und von dem dänischen Architekturbüro „Effekt“ entworfen und projiziert. Selbstversorgung im Bezug auf Lebensmittel und Energie, gemeinschaftliches Wohnen, ökologische Nachhaltigkeit und Komfort sind die Ziele, die mit den ReGen Villages erreicht werden sollen und die Dörfer sollen auf der ganzen Welt nach ähnlichem Muster, aber anschließend an die lokale Struktur gebaut werden. Weitere Informationen sind unter <http://www.regenvillages.com/> zu finden.



Weitere Lektüre/Links:

Van Driel, Katja: *Hollands experimentelle Großstadt*, WohnenPlus 03/2015, S.24-26

Almere Principles: <https://english.almere.nl/the-city-of-almere/almere-principles/>

Almere 2.0:

https://english.almere.nl/fileadmin/files/almere/subsites/english/Draft_strategic_vision_Almer_e_2.0.pdf

New Town Institute: <http://www.newtowninstitute.org/spip.php?rubrique119>

ReGen Villages: <http://www.regenvillages.com/>

Kontakt:

Katja van Driel

Stichting De Ijsbrand

Berberisstraat 16,

1032 EL Amsterdam

E-Mail: katja.van@gmail.com